

<b>Zeitschrift:</b>	Mitteilungsblatt / Keramik-Freunde der Schweiz = Revue des Amis Suisses de la Céramique = Rivista degli Amici Svizzeri della Ceramica
<b>Herausgeber:</b>	Keramik-Freunde der Schweiz
<b>Band:</b>	- (1960)
<b>Heft:</b>	49
<b>Artikel:</b>	In memoriam Prof. Dr. Ernst Zimmermann
<b>Autor:</b>	Seyffarth, Richard
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-395022">https://doi.org/10.5169/seals-395022</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

dem zu weiteren Nachrichten über diesen gewiss nicht ganz unbedeutenden Künstler verhelfen, falls anderwärts analoge Schriftzüge entdeckt werden würden.

Herr Dr. Mields, Technischer Direktor der Staatlichen Porzellanmanufaktur Meissen, hat liebenswürdiger Weise das Zettelpaket einer genauen Durchsicht auf keramtechnische Angaben unterzogen und hat festgestellt, dass der weitaus umfangreichere Teil der 28 Bogen mit der Fabrikation des holländischen Gutes der «Stein- und Rund Bäckerey zu Altendresden», eines Betriebes, der Böttger unter anderem mitunterstand, und der später von Peter Eggebrecht übernommen wurde, zusammenhängt.

Man kann etwa ein Halbdutzend verschiedener Handschriften durch die alten Papiere verfolgen. Bei einigen Rezepten geht es «um ungebrannte oder schwach gesinterte Nachahmungen verschiedener Steinarten» (wie sie auch von Böttger versprochen worden waren), und an anderer Stelle handelt es sich um «das Einreiben auf einem Porphy, also auf einer Hartsteinplatte, nicht auf Marmor, wie das Zimmermann wenig glaubhaft angibt» (Dr. Mields).

Bei einer kleinen Abhandlung, die sehr grosssprecherisch «Von dem Hoolländischen und Italienischen Porzöllini- schen Weissen Töpffer Glasur und Mahler Werck» berichtet, dreht es sich ebenfalls wie in dem Zettel, der Ripp's Unterschrift trägt, um Fayenceglasuren, da die Verwendung von Salz und Zinnoxyd in den Glasfritten erwähnt wird. (Abb. 8.)

Wie sind diese Zettel in den Archivbestand geraten? Diese Frage kann mit einer Vermutung wenigstens zur Hälfte beantwortet werden: Johann Caspar Ripp hatte sich erboten, das was Höroldt im Auftrag der Manufakturkommission an Farben, Malereien und Entwürfen schuf, um die Hälfte billiger herzustellen. Die Heftigkeit, mit der ihn daraufhin der Kreisamtmann Fleuter (Höroldts bester Freund) und Höroldt selbst angreifen, beweist, dass er als Maler und Keramexperimentator vermutlich keineswegs zu unterschätzen war. Bei seiner recht plötzlich erfolgten Verhaftung sind dann die vorliegenden Blätter beschlagnahmt worden und haben sich trotz vielfältiger Gefahren durch mehrfachen Ortswechsel, durch Kriegswirren und Feuersnot erhalten.

Was nun Johann Caspar Ripp während seiner Zugehörigkeit zur Manufaktur vom 6. September 1720 bis zum 14. April 1723 geschaffen haben könnte, lässt sich natürlich nur vermuten. Da er ausdrücklich als Blaumaler erwähnt wird, müsste man in den Sammlungen, die über Bestände an früher Meissner Unterglasurmalerei verfügen, einmal nachforschen. Bei einer oberflächlichen Durchsicht entsprechender Arbeiten im Depot der Dresdener Sammlung ergab das Vorhandensein einiger Meissner Unterglasurvasen ohne Marke mit technisch recht unsicheren Blaumalereien nach Delfter Chinoiserien entschieden Ansätze zu stilkritischen Analogien, die unsere Archivforschungen ergänzen dürften.

## In memoriam Prof. Dr. Ernst Zimmermann

Von Richard Seyffarth, Dresden

Das Interesse und Verlangen nach wissenschaftlichen Werken, die das keramische Gebiet betreffen, steigen mit dem Masse, je mehr sich die Forscher oder Sammler diesem Spezialgebiet zuwenden, so dass wir jetzt eine Hochkonjunktur an Neuerscheinungen erleben. Fast jede Manufaktur wird aus ihrem Dornröschenschlaf gerissen, und es ist fast unglaublich, mit welcher Intensivität man auch der kleinsten Spur folgt. So war es aber nicht immer, und man kann ruhig sagen «leider», denn das vergangene Jahrhundert hat kaum Männer gekannt, die dieser wichtigen Frage irgendwelchen wissenschaftlichen Wert beimessen. So sind durch Unkenntnis und Interesselosigkeit wertvollste Fabrikakten der Vernichtung anheimgefallen, die der heutigen Forschung ungeheure Dienste hätten leisten können.

Dies gilt auch für die Staatliche Porzellan-Manufaktur Meissen, obwohl deren Bestand an Akten noch ausserordentlich gross ist. Als C. Aug. Engelhardt sein Buch «J. F. Böttger, Erfinder des Porzellans» schrieb<sup>1</sup>, war er noch in der glücklichen Lage, sich auf ein lückenloses Material berufen zu können, doch schon hier — er starb noch vor Erscheinen des Buches — sind wichtige Schriftstücke verschwunden, die es unmöglich machen, seine Behauptungen zu überprüfen.

Ernst Zimmermann ist das grosse Verdienst zuzusprechen, dass er als Erster den wissenschaftlichen Wert einer Porzellanforschung erkannte und mit geradezu übermensch-

<sup>1</sup> Leipzig 1837.

licher Schaffenskraft das nachholte, was ein Jahrhundert versäumt hat. Seine Werke bilden noch heute die Grundlage, auf der sich weitere Forschungen aufbauen.

Zimmermann, der sich mit seinem ganzen Ich dem Porzellan verschrieben hatte, kam 1898 als wissenschaftlicher Hilfsarbeiter<sup>2</sup> nach Dresden an die Porzellansammlung im Johanneum. Es ist als ein Glücksumstand zu preisen, dass mit diesem Mann das Porzellan seinen zweiten Höhepunkt erleben sollte. Er war es, der der Kunst eines Höroldt oder Kaendler das Denkmal setzte, das diese Künstler von Anfang an verdienten. Er entriss nicht nur sie, sondern alle anderen, die an dem grossen Werk geschaffen haben, aus der Vergessenheit. Mit einem Elan sondergleichen durchforschte er alle für ihn erreichbaren Akten, verwarf veraltete Ansichten und stellte richtig, wo falsche Ansichten das Bild der Manufaktur verzerrten. So ist es kein Wunder, dass er zur Ehrenrettung Johann Friedrich Böttgers gegen das Buch Engelhardts mit aller Kraft anging und wahre Kampfschriften herausgab.

Zimmermann wurde am 3. November 1866 in Hamburg geboren, studierte in München, Berlin und Leipzig Kunstgeschichte und ging dann nach vollendetem Studium an das Kunstgewerbemuseum nach Köln, wo er als Volontär zwei Jahre tätig war, um von 1897 bis 1899 in Wiesbaden an der Inventarisierung der Kunstdenkmäler von Hessen-Nassau mitzuwirken. Wie oben bereits erwähnt, wurde er 1898 nach Dresden berufen, wo er 1906 zum Direktorial-Assistenten des Johanneums befördert wurde, um 1912 zum Direktor ernannt zu werden. Bereits 1901 nahm er eine vollständige Umstellung der Bestände des Johanneums vor, so dass das Porzellanmuseum ein vollständig neues Gesicht erhielt.

Es ist nur natürlich, dass das Meissner Porzellan sein Hauptinteresse fand, obgleich er auch die grossen Leistungen der anderen Manufakturen zu würdigen verstand. Ebenso war er Spezialist für chinesisches und japanisches Porzellan; dieses schwierige Gebiet beherrschte er meisterhaft.

Bald wurde sein Ruf universell. Es ist kein Wunder, dass die türkische Regierung ihn einlud, die nach dem Johanneum grösste Sammlung des Serail in Konstantinopel zu katalogisieren und zu bestimmen. Dreimal war er dort, 1910, 1925 und 1927. Diese Reisen fanden ihren Nieder-

schlag in dem zweiten Band der Meisterwerke der türkischen Museen: «Altchinesisches Porzellan im Serail»<sup>3</sup>.

Heute erst begreift man, was für ein Universalwissen dieser Mann besessen hat, sind doch seine Werke, bis auf kleine Abschreibungen, für die weitere Forschung richtungsweisend geblieben.

Er hatte aber auch das Glück, die grösste und schönste Porzellansammlung zu betreuen; Schätze von unermesslichem Wert waren seiner Obhut anvertraut. Dabei ist ihm zu danken, dass er mit wissenschaftlicher Exaktheit aus einer königlichen Prunkschau ein mustergültiges Museum schuf. Von überall kamen die Sammler und Interessierten ins Johanneum, teils um zu bewundern, aber wohl hauptsächlich um zu lernen. Hier verliess ihn seine sprichwörtliche Schweigsamkeit. Wenn es sich um sein geliebtes Porzellan handelte, konnte er lebhaft, ja auch manchmal aggressiv werden. Keiner wird von ihm gegangen sein, ohne, bereichert an Wissen, ihn dankbar in Erinnerung zu halten. Er war Junggeselle, und Spötter behaupteten, dass er nur mit seinem Porzellan verheiratet war. Sein grösster Schmerz war die Versteigerung von Dubletten aus dem Johanneum (1921 und 1923). Umsomehr war er bestrebt, die Sammlung durch Ankäufe zu komplettieren; hauptsächlich handelte es sich dabei um Kleinplastiken, die damals noch wenig im Johanneum vertreten waren. Dies ist ihm auch in hohem Masse gelungen, wenn er auch, oft gehindert durch das kurzsichtige Verhalten der Regierungsstellen, nicht immer die Mittel bewilligt bekam, um den reichen Angeboten gerecht zu werden.

Es ist für uns heute kaum vorstellbar, in welchen Mengen und zu welch niedrigen Preisen damals das Porzellan auf dem Markt war. Heutige Spitzenware galt damals als mittelmässig. Hinzu kommt, dass die Porzellane z. B. mit Löwenfinckmalerei noch nicht den Ruf genossen wie heute. Dabei spielen natürlich auch die ungeheuren Kriegsverluste eine grosse Rolle. Stücke, die zur Zeit Zimmermanns keine 100 Mark kosteten, gehen jetzt in die Tausende.

1933 ging er in den Ruhestand und am 6. Januar 1940 starb er nach schwerem Leiden. Sein letzter Wille wurde erfüllt, die sterblichen Überreste wurden in seiner Geburtsstadt Hamburg beigesetzt.

Wenn 1960 das 250jährige Bestehen der Manufaktur gefeiert wird, so soll dieser Artikel bezeugen, dass auch des Mannes und Forschers gedacht wird, der unermüdlich dazu beigetragen hat, den Ruhm der ältesten europäischen Porzellanmanufaktur wissenschaftlich zu begründen.

<sup>2</sup> Neues Archiv für Sächsische Geschichte, Band 61, 1940,  
Ernst Zimmermann zum Gedächtnis, Prof. Dr. Fichtner.

<sup>3</sup> Berlin, W. de Gruyter & Co., 1930.

<u>Preis Notte</u>		
Unter aufzufindendem Wehl und Getreit Service auf 48 Personen, und Weinlaub bedurft zu primum Visier		
2. mindestn Pappmühlöfen sind Platzenos	/ 28 -	186 -
2. ovales	/ 26 -	82 -
2. großes ovales Tafelthe	/ 12 -	24 -
2. 3. 3.	/ 8 -	16 -
6. 8. 8.	/ 6 -	48 -
2. mindestn . . . 3.	/ 8 -	16 -
2. 3. . . 3.	/ 7 -	14 -
8-12. 3. . . 3.	/ 15 -	60 -
4. 8. symmetrisch	/ 6 -	48 -
2. 4. Salatdieres	/ 16 -	24 -
4-8. Cafferolles	/ 8 -	64 -
2-4. Saucieren unnn fanno	/ 10 -	40 -
2-24. Consommées Angel.	/ 1. 20 -	36 -
2. Rindfleischflocke	/ 8 -	16 -
2. Fleischstücke zum gedeckten Tische	/ 8 -	16 -
2. Entenbraten mit Ofenf	/ 12 -	24 -
6. Pfiffchen Braten zu flecken	/ 10 -	80 -
4-8. 3. Knödel	/ 6 -	48 -
2-4. Eßloß	/ 18 -	72 -
4-8. Reibekuchen mit Zwiebeln	/ 16 -	128 -
12-28. Compote nach 4. Formen	/ 4 -	112 -
2. Tafelne Compote zu Käffie	/ 11 -	8 -
11. Vollkuchefallen	/ 18 -	82 -
30-48. Pappmühlkuchen	/ 1. 20 -	64 -
720. Spätzelle	/ 1. 20 -	160 -
		/ 1288 -

Abb. 6. «Preis Notte» über ein Service mit Weinlaub für 48 Personen.  
Wien um 1780. (Just)

Druck: Schück Söhne AG Rüschlikon — Klischees: Anderson & Weidmann, Zürich, Hügin & Sprenger, Basel